

„Umweltschutz kann eine Jobmaschine sein“

Vier Aachener Schüler diskutierten mit Ministerin Bärbel Höhn. Von Ökoproteuren, rückkehrenden Lachsen und Tornados vor der Haustür.

VON UNSEREM REDAKTEUR
GEORG MÜLLER-SIECZKAREK

DÜSSELDORF. Bärbel Höhn ist guter Dinge. Soeben hat der Düsseldorf Landtag die Ausweisung eines der größten Vogelschutzgebiete in NRW beschlossen – einstimmig. „Dass ich das noch erleben darf“, ruft die streitbare Ministerin der Opposition zu – und freut sich, dass die bedrohte Wiesenweide nun in Ruhe brüten und rasten kann. So viel Eintracht hat Seltenheitswert, zumal beim Thema Umwelt und erst recht in Zeiten des

Beckers, Michael Soiron, Simon Franz und Lukas Reiber beschäftigen sich im Rahmen des Projekts „Hirnströme statt Massenströme“ mit der Frage: Wie lassen sich kostbare Rohstoffe schonen und besser nutzen? Eine Stunde nimmt sich Bärbel Höhn Zeit, hört zu, erzählt und erklärt. Zum Beispiel, wie das Land Unternehmen das Energiesparen schmackhaft macht. „Ökoprofit“ nennt sich das Ganze, gut 600 Betriebe haben sich schon daran beteiligt. Ist das nicht ziemlich wenig? Klar, sagt Höhn, aber „Ökoprofit“ sei ein Vorzeigeprojekt. Und das zeige Wirkung. „Am Anfang sagten viele: Wir sind doch Unternehmer, wir wissen selbst am besten, wie man Geld spart“, erinnert sich die Ministerin.

Doch inzwischen werde die Zahl kleiner und mittlerer Betriebe, die das sparsame Produzieren für sich entdecken, immer größer – ein Schneeballprinzip. Aber „Ökoprofit“ ist nicht alles. Höhn nennt als weiteres Beispiel die Energieeffizienzagentur, die maßgeschneiderte Lösungen für einzelne Branchen, etwa die Metallindustrie, entwickelt und ökologische Kostenrechnungen aufmacht. Aber Ökologie ist auch gut fürs betriebliche Image. „Mitarbeiter arbeiten nun mal lieber in einem Unternehmen, das etwas für die Umwelt tut“, weiß Höhn. Sie sagen: Wir haben dabei unser Unternehmen aus einem ganz anderen Blickwinkel kennen gelernt – und eine Menge von anderen Firmen gelernt. Da kann man sich schon mal von der Arena Auf-Schalke oder dem Münsteraner Allwetterzoo etwas abgucken.

Nimmt der Stellenwert der Umweltpolitik ab?, fragen die Schüler. Die Antwort der Ministerin ist eindeutig: Gerade bei der Bekämpfung



Besuch bei der Ministerin: Michael Soiron, Joy Beckers, Simon Franz und Lukas Reiber bei Bärbel Höhn.

Foto: Georg Müller-Sieczkarek

der Arbeitslosigkeit wird der Umweltschutz immer wichtiger. „Wenn es einen Bereich gibt, in dem in den letzten Jahren neue Jobs entstanden sind, dann sind es die Erneuerbaren Energien.“ 130 000 Menschen beschäftigt die Wind-, Wasser- und Sonnenbranche heute – „eine richtige kleine Jobmaschine“, sagt Höhn. Bei den ökologischen Zielen haben die Grünen die Latte hoch gehängt: Bis 2020 soll nicht nur ein Viertel des Strombedarfs aus regenerativen Quellen kommen, sondern auch 25 Prozent des Treibstoffbedarfs. „Wissenschaftler sagen: Das wären 175 000 neue Arbeitsplätze – das ist schon mal was.“

Auch Naturschutz ist in den Augen der Ministerin „nicht nur etwas fürs Herz“: der Nationalpark Eifel bedeutet zugleich ein Stück regionaler Wirtschaftsförderung.

Die Lachse in der Sieg, die Gänse am Niederrhein – auch das seien Beispiele für einen sanften Tourismus, der zugleich Arbeitsplätze, etwa in der Gastronomie, bringt. „Wir wollen keinen Museumsnaturschutz in NRW“, meint Höhn. Mehr noch: Für die Ministerin ist Umweltschutz auch Gesundheitsschutz. „Wenn wir über die Vermeidung etwa von Dieselruß durch Partikelfilter reden, sprechen wir über Gesundheitsschutz.“ Feinstäube verursachen schließlich pro Jahr mehr Todesopfer als der Straßenverkehr.

Das Gleiche gilt für die Klimapolitik. „Wenn wir das Problem in diesem Jahrhundert nicht lösen, hat der Planet ein Riesenproblem“, ist Höhn überzeugt. Die klimabedingte Zunahme von Überschwemmungen und Orkanen ist nicht zu übersehen und verur-

sacht Milliarden Schäden. Im vergangenen Sommer, erzählt sie, hat sie einen Schüler ausgezeichnet, der Tornados in NRW untersucht hat. Ein Exotenthema, dachte sie –

bis vier Wochen später ein Tornado durch ihr Oberhausener Stadtviertel fegte. Manchmal rückt ein globales Problem ganz nah. Auch für eine Ministerin.

Diskussion mit Bärbel Höhn und Franz Alt

- ▶ Besser Sparen statt Feuern: Schafft Energiesparen neue Jobs? Wie lässt sich der verschwenderische Umgang mit Ressourcen stoppen? Was passiert, wenn die Entwicklung nicht gebremst wird?
- ▶ Unter dem Motto „Hirnströme statt Massenströme“ diskutiert am Dienstag, 15. März, ein prominent besetztes Podium über diese und andere Fragen. NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn, der Journalist Dr. Franz Alt, der Unternehmer Mario Ohoven und Klaus Dosch von der

- Aachener Umwelt-Stiftung Kathy Beys stellen sich an diesem Abend den Fragen von Schülern und Lesern.
- ▶ Der Abend in der Gesamtschule Aachen-Brand, Rombachstr. 41-43, beginnt um 20 Uhr, der Eintritt ist frei.
- ▶ Wir bitten unsere Leser, sich für die Teilnahme an der Veranstaltung anzumelden. Dies ist ab Montag möglich unter: ☎ 0241/5101310, Fax 0241/5101360 oder per E-Mail unter redaktion@zeitungsverlag-aachen.de

Hirnströme statt Massenströme



Ein Projekt der Aachener Stiftung Kathy Beys und der Aachener Nachrichten mit der Gesamtschule Aachen-Brand

Wahlkampfs. Davon kann die Grüne Höhn vielstrophige Lieder singen. Entmutigen lässt sie sich dadurch aber nicht, im Gegenteil: „Wer Umweltschutz Luxus nennt, der hat nicht begriffen, dass wir uns den anderen Weg gar nicht mehr leisten können“, sagt sie im Gespräch mit vier Schülern der Gesamtschule Aachen-Brand. Joy